

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 7 Rost.,  
Zerteil-Millimeter 15 Rost. Bei Wiederholung oder Mengen-  
abschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigen-  
annahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgabene  
Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllung-  
ort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50  
und 15 Rost. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließl.  
20 Rost. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50  
einschl. 20 Rost. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50  
einschließl. 18 Rost. Zeitungsgebühr zuzüglich 26 Rost. Beleggeld.  
Ausgabe A 15 Rost. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 194 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 14. November 1940

Nr. 269

## Rollende Vergeltungsangriffe trotz heftiger Stürme über dem Kanal

### Schwerste Treffer in den Verkehrsanlagen Londons - Auch in den West-India-Docks und in anderen Teilen der englischen Hauptstadt entstanden mächtige Explosionen

Berlin, 14. November. Heftige Stürme tobten in der Nacht zum Mittwoch über dem Kanal und der britischen Insel. Trotzdem setzten unsere Kampfverbände unentwegt in rollendem Einsatz die Vergeltungsflüge gegen London fort. Besonders schwere Treffer wurden in den Verkehrsanlagen im Nordwesten der Stadt erzielt. Auch in den West-India-Docks und in anderen Teilen Londons entstanden mächtige Explosionen. Weiter waren Liverpool und Coventry sowie Orte an der Kanalflüße das Ziel heftiger Angriffe. Im Laufe des gestrigen Mittwochs wurden London sowie zahlreiche kriegswichtige Ziele in Südenland mit Bomben belegt.

In der Nacht zum Mittwoch schoß unsere Flakartillerie, wie erst jetzt gemeldet wird, einen britischen Bomber vom Baumuster Whitley ab. Ein Mann der Besatzung konnte sich durch Fallschirmabsprung retten, ein weiterer wird vermißt. Der Rest der Besatzung ist tot.

\* Die Tatsache, daß sich immer mehr verstärkenden Wirksamkeit der deutschen Bombenangriffe hat sich allmählich in aller Welt herumgesprochen und findet durch die aus London eintreffenden Augenzeugenberichte sogar in Kreisen Eingang, die sonst noch stark unter dem Einfluß der englischen Lügenpropaganda stehen.

So wird in einem Londoner Brief, der in der in Shanghai erscheinenden „North China Daily News“ veröffentlicht wurde, die verheerende Wirkung der deutschen Luftangriffe auf London mit heftigen Vulkanausbrüchen verglichen, die sich allnächtlich wiederholen. Die Zerstörungen, von denen kaum ein Stadtteil Londons verschont worden sei, legten, wie der Briefschreiber zugibt, das Wirtschaftsleben und den Verkehr völlig lahm und wirkten zunehmend deprimierend auf die Londoner Bevölkerung. Wie man sieht, gelingt es nicht einmal mehr in den englischen Kreisen des Fernen Ostens, die trügerischen Illusionsmärchen des Londoner Lügenministeriums aufrechtzuerhalten.

## Präsident Molotow zum zweitenmal beim Führer

### Besprechungen im Beisein Ribbentrops und Dekanosows - Unterredungen mit Hermann Göring und Rudolf Heß

Berlin, 14. November. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Herr Molotow, war gestern mittag Gast des Führers im kleinen Kreise. Anschließend wurden die politischen Besprechungen fortgesetzt in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des stellvertretenden Volkskommissars für Auswärtige Angelegenheiten Dekanosow. Am Nachmittag hatte Präsident Molotow auch eine Unterredung mit Reichsmarschall Göring im Sinne der deutsch-russischen freundschaftlichen Beziehungen, ebenso mit dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß.

politischer Beziehungen. Man dürfe nicht vergessen, daß es sich bei der Verbesserung der Beziehungen zu Deutschland nicht um „unlere Einseitigkeit zu den inneren Verhältnissen eines anderen Landes“ handle, sondern „um die äußeren Beziehungen zwischen zwei Staaten“.

Molotow hätte sich die Sache leichter machen können, aber er ist ein Gelehrter von Neigung und Denkwiese. Deshalb wick er den prinzipiellen Fragen, die im Gefolge des 23. August notwendig entstehen mußten, nicht aus. Jedermann werde begreifen, so sagte er am 31. August 1939, daß „man eine Ideologie nicht mit Gewalt vernichten, daß man ihr nicht durch den Krieg ein Ende bereiten kann“. Daher sei es „nicht nur sinnlos, sondern auch verbrecherisch, einen Krieg, wie den Krieg für die Vernichtung des Hitlerismus Molotow gebrauchte ironisch die-

sen Ausdruck aus dem Vokabular der britischen Propaganda zu führen, der drapiert wird mit der falschen Flagge eines Kampfes für die Demokratie“.

Schon die bloße Annahme, daß man Deutschland „einfach außer Gefecht setzen“ könne, bezeichnete er als einen „dummen und gefährlichen Wahn“. Damals schon wies er die Westmächte darauf hin, daß sie „sich nicht Rechenschaft von der gewaltig wachsenden Macht Deutschlands“ ablegten und daß „ein Versuch, Versailles zu wiederholen, für sie mit einem Zusammenbruch enden“ könne. Eindeutig legte Molotow demgegenüber die Ansicht der Sowjetregierung fest. „Wir waren immer der Meinung“, sagte er ebenfalls Ende Oktober 1939, „daß ein starkes Deutschland die notwendige Bedingung eines Friedens in Europa ist.“

## Mindestens 1000 Tote in Rumänien

### Erdölproduktion vom Erdbeben nicht betroffen - Bahnverkehr ist normal

Von unserem Korrespondenten  
Bukarest, 14. November. Genaue Angaben über die Zahl der Opfer des rumänischen Erdbebens liegen immer noch nicht vor. Vom Büro des Ministerpräsidenten ist jedoch zugegeben worden, daß die ersten Zahlen, die von 276 Toten und 470 Verletzten sprechen, dem wirklichen Ausmaß der Verluste nicht gerecht werden. Man wird für ganz Rumänien mit mindestens 1000 Toten rechnen müssen.

Wieviel Personen unter den Trümmern des Carlton-Hauses in Bukarest wirklich begraben liegen, läßt sich wahrscheinlich niemals genau ermitteln, da der Schutthaufen schon seit drei Tagen in Flammen steht. Eine Reihe von Straßen ist noch immer wegen Einsturzgefahr beschädigter Häuser gesperrt. Deutsche Pioniere und Soldaten der Luftwaffe arbeiten Tag und Nacht Seite an Seite mit rumänischem

Militär, Feuerwehr und freiwilligen Legionärsmannschaften. Man hat Bergleute aus Siebenbürgen geholt, um durch Anlegung eines unterirdischen Stollens in die beiden Kellergeschosse des Carlton-Gebäudes zu gelangen. Auch durch Anlegung von senkrechten Schächten durch den Schutthaufen veruchte man die Rettung der Ueberlebenden. Diese Versuche wurden jedoch wegen Explosionsgefahr wieder aufgegeben, um so mehr, als angenommen werden muß, daß die Ueberlebenden in den Kellergeschossen mittlerweile gestorben sind, sei es, daß sie nach dem Bruch des Hauptwasserrohrs ertranken oder durch den Brand der Dellekessel der Zentralheizungsanlage ersticken oder vom Schutt erdrückt wurden. Bis Mittwoch morgen wurden 81 Leichen geborgen, während man am ersten Tage der Bergungsarbeiten 84 Verletzte retten konnte. Soweit bis jetzt feststeht, hat die Erdölproduktion durch das Erdbeben nicht im geringsten gelitten.

## Bezahlter Mörder heht am Mikrophon

### Im Auftrag des albanischen Exkönigs die ungarische „Freundin“ Zogus ermordet

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Bn. Rom, 14. November. Schlecht beraten war die britisch-griechische Propaganda, als sie die albanischen Sendungen des Athener Rundfunks ausgerechnet dem Gefandten König Zogus, Kemal Mesarea anvertraute. Mesarea war seinerzeit von seinem Freund Zogu zum diplomatischen Vertreter Albanien in Sofia ernannt worden, und machte sich dort durch einen Sittlichkeitsstandal unmöglich.

Zogu verheiratete Mesarea darauf nach Athen und erteilte ihm dort wenige Zeit später den damals durchaus in den Pflichtenkreis eines königlichen albanischen Gesandten fallenden Auftrag, ihn von einer seiner zahlreichen

Freundinnen zu „befreien“, einer ungarischen Baronessa, die Zogu zu diesem Zweck aus seiner Hauptstadt unter einem Vorwand nach Athen gefandt hatte. Mesarea entledigte sich des Auftrages, indem er die ungarische Freundin seines königlichen Herrn einfach ermordete.

Die griechische Presse, die wegen dieses Verbrechens Lärm schlug, wurde durch Bestechung schnell zum Schweigen gebracht. Eine Anzeige des griechischen Staatsanwalts wurde aus politischen Gründen niedergeschlagen. Mesarea blieb bis auf den heutigen Tag in der griechischen Hauptstadt und hält nun täglich Brandreden „an sein Volk“. Allerdings mit entgegengesetztem Erfolg.

## Kairo blockiert Syrien

### Jeder Warenverkehr wurde unterbunden

Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 14. November. Auf Druck der britischen Behörden hat die ägyptische Regierung die Wareneinfuhr von und nach Syrien verboten. Syrien hat unverzüglich mit einem Ausfuhrverbot für sämtliche Waren, auch aus dem Libanon, nach Ägypten, Palästina und Transjordanien geantwortet. Nach italienischen Meldungen hat der Handelsverkehr an der syrisch-palästinischen Grenze aufgehört. Die Verhaftungen unter den den Engländern verdächtig erscheinenden nationalen Ägyptern gehen weiter. In das englische Konzentrationslager von El Tor auf der Sinai-Halbinsel wurden erneut Häftlinge eingeliefert.

## Sturm im Unterhaus

### Londons Ruinen Denkmäler der Katastrophe

Stockholm, 13. November. Wie „Nya Dagbladet“ aus London meldet, kam es am Mittwoch im Unterhaus zu wüsten Beschimpfungen und stürmischen Szenen. Mittelpunkt des Ständals war der Erste Einheitscher der Konservativen Regierungspartei, Kapitän Magnesson. Gegen ihn richtete, wie der Berichterstatter des schwedischen Blattes mitteilt, das konservative Parlamentsmitglied Bybvan Adams heftige Angriffe, die in den Ausbrüchen wie „böswilliger, unmündlicher Tyrann“, „politischer Idiot“, „politischer Heiduck“ gipfelten. Kapitän Adams warf dem Ersten Sachwalter der plutokratischen Regierungslite vor, neun Jahre lang die Politik geführt zu haben, die zu der Katastrophe des Krieges führte. „Die Ruinen von London“, so rief Adams wütend aus, „sind die Denkmäler der Katastrophe, zu der der Erste Einheitscher unsere Interessen in diesen neun Monaten führte.“ Adams schloß in Anlehnung an das Zitat Cromwells: „In Gottes Namen gehen Sie doch!“ Die allgemeine Spannung löste sich erst, als ein Parlamentsmitglied dazwischenrief, die Konservative Regierungspartei solle sich doch im Carlton-Klub gegenseitig verprügeln.

## Gett britische Schurkental

### Japanischen Schiffen Trinkwasser verweigert

Tokio, 13. November. Japanische Schiffsfahrtskreise treffen, „Mabi Schimbun“ zufolge, Vorbereitungen, um feindlichen Maßnahmen der britischen Behörden gegenüber japanischen Schiffen, vor allem in Indien und anderen britischen Häfen, die zwangsläufig angefahren werden müssen, zu begegnen. Die bekannte Schiffahrts-Gesellschaft Nippon stellt fest, daß die Verweigerung von Trinkwasser für japanische Schiffe durch die Engländer einer Kriegserklärung gleichkäme. Fast ausnahmslos alle japanischen Schiffe der Indien-Linie seien diesem unmenichlichen Vorgehen der Engländer ausgesetzt. Die britischen Behörden der betreffenden Häfen lehnen beispielsweise die Bitte um das dringend benötigte Trinkwasser mit der Begründung ab, daß „Erlaubnis der britischen Regierung aus London noch nicht eingetroffen sei.“ Die japanischen Schiffe werden daher jetzt mit zusätzlichen Wasserwerkzeugen und Lebensmitteln - Vorräten ausgerüstet. Andere Vorkehrungen sind im Gange.



Englische Kriegsberichterstattung

„Und wie stellen Sie fest, Herr General, welche abgeschossenen Flugzeuge zu den Germanen gehören?“  
- „Sehr einfach, die, die abstürzen, sind Nazier!“

## Bomben auf Kraftwerk

Berlin, 13. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während in der Nacht vom 11. zum 12. November die britische Luftwaffe durch Sturm- und Vereisungsgefahr lahmgelegt war, setzten unsere Kampfverbände ihre Vergeltungsflüge gegen London erfolgreich fort. Sie griffen auch im Laufe des 12. November London an. Ein Gaswerk und Lagerhäuser in Kennington erhielten schwere Treffer. Weiter richteten sich erfolgreiche Bombenangriffe gegen Hafens- und Verkehrsanlagen, Lagerhäuser, Rüstungswerke und ein Kraftwerk in Südengland.

Britische Häfen werden weiterhin vermint.

In der Nacht vom 12. zum 13. November warfen einige britische Flugzeuge in Westdeutschland Bomben, die fast ausschließlich in freies Gelände fielen und dort nur Flurschaden anrichteten. Nur in einer Ortschaft wurden ein Wohnhaus zerstört, zwei Häuser sowie eine Wasserleitung beschädigt und mehrere Personen außerhalb des Luftschuttraumes verletzt. An anderer Stelle an einer Gleisanlage entstandener Schaden konnte schnell behoben werden.

Verluste traten gestern auf deutscher Seite nicht ein.

Wie nachträglich gemeldet wird, erhöht sich die Zahl der vom italienischen Fliegerkorps am 11. November abgeschossenen Flugzeuge auf 10.

## Flugplätze bei Kairo bombardiert

Luftangriffe auf militärische Anlagen - Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 13. November. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Spähertruppenteile und Artillerieeinheiten im Sektor von Korija. Feindliche Versuche, an unsere über die Grenzen im Epirus-Abschnitt vorgeschobenen Positionen heranzukommen, wurden zurückgeschlagen. Unsere Luftformationen haben feindliche Stellungen auf dem Bindus, sowie in der Nähe der Straßenkreuzung Mihuni - Zanina, ferner in den Zonen von Kalibaki und Filippade bombardiert. In der Zone von Berat wurde von unseren Jägern ein Flugzeug vom Typ Heinkel abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge führten einen Einflug auf Durazzo aus, der einige Tote und Verwundete zur Folge hatte; ein feindliches Flugzeug wurde wahrscheinlich abgeschossen.

Während einer bewaffneten Aufklärung gegen Malta wurde eines unserer Jagdflugzeuge abgeschossen.

In Nordafrika bombardierten unsere Flugzeuge die militärischen Anlagen von Suez und die Flugplätze von Kairo und Abu Sir; die Ziele wurden voll getroffen.

In Ostafrika hat der Feind bei einem Zusammenstoß zwischen unseren Vorposten und feindlichen Formationen im Gebiet von Kaffala etwa 50 Tote auf dem Kampfsplatz zurückgelassen. Unsere Truppen haben Maschinengewehre, Gewehre und Munition er-

beutet. Unsererseits sehr leichte Verluste. Unsere Luftwaffe hat mit Bomben und Maschinengewehrschüssen Schützengräben und Artilleriestellungen, Truppen, feindliche Zeltlager und Kraftwagen bei Otrub (Zone von Kaffala) angegriffen. Ein Angriff der feindlichen Luftwaffe auf Metemma hatte drei Tote und zwölf Verwundete zur Folge. Unsere Jäger haben ein Flugzeug vom Typ Heinkel abgeschossen, zwei weitere wurden wahrscheinlich abgeschossen.

Ein Einflug feindlicher Flieger auf Brindisi, Tarent und Bari. Nur in der letzten Stadt wurden Bomben geworfen, die unbedeutenden Materialschaden und drei Verwundete verursachten.

## Italiens Gegner im Mittelmeer

Große Aufgaben der Kriegsmarine

Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 14. November. Als die schwerste Aufgabe in der gegenwärtigen Phase des Kampfes bezeichnet Gayda im „Giornale d'Italia“ die der italienischen Kriegsmarine, die nicht nur einem starken Gegner zu begegnen, sondern auch fast sämtliche Kämpfe in Ufersee zu unterstützen hat. Der italienischen Kriegsflotte stehen im Mittelmeer nach dem „Giornale d'Italia“ gegenüber: 7 Schlachtschiffe, 12 Kreuzer, 3 Flugzeugträger und 50 Zerstörer. Hinzu kommen noch ein griechischer Kreuzer, 10 Zerstörer und 6 U-Boote.

## Kanada soll die Iren umstimmen

Freche Drohung Churchills zur Erreichung seiner dunklen Ziele in Irland

Stockholm, 13. November. Daß Churchill nichts unversucht läßt, um sich entgegen dem von de Valera mit größter Klarheit ausgesprochenen Willen des irischen Volkes in den Besitz der so sehr begehrten Stützpunkte in Irland zu setzen, beweist eine Meldung aus Ottawa.

Darnach hat der konservative Parteileiter Hanson in einer Rede im Parlament erklärt, daß eines der größten Hindernisse für Großbritannien bezüglich der „Entwicklung des Krieges“ die Weigerung der irischen Regierung sei, England Seestützpunkte zu überlassen und die Benutzung der Flugplätze zu gestatten. Hanson forderte dann die kanadische Regierung auf, einen persönlichen Abgesandten nach Kanada zu schicken, die Stützpunkte Kanadas zu betreten, die die Dauer des Krieges zur Benutzung für die Zwecke des Embires zu überlassen.

Churchill geht also neben dem Versuch der unverhüllten Drohung an die Adresse Irlands nunmehr dazu über, seinem Ziel durch Einwirkung seiner politischen Trabanten näher zu kommen. So spannt er nunmehr Kanada ein, um auf diesem Umweg die Stützpunkte in Irland zu erlangen, von denen der struppellose aller englischen Kriegsverbrecher hofft, daß diese ihm helfen könnten, wenigstens etwas aus der völlig verfahrenen Situation herauszukommen, in die er sein Land gebracht hat. Daß Churchill keinerlei Semmungen kennt, die Neutralität Irlands zu brechen, weiß die ganze Welt. Es wird notwendig sein, das irische Problem mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Einen entsprechenden Antrag im kanadischen Unterhaus hat bereits ein Abgeordneter gestellt. Er wies darauf hin, daß die Weigerung de Valeras, England die Benutzung von Kriegs- und Luftplätzen zuzugestehen, die größte Bedrohung für den britischen Krieg sei und erklärte, es müsse jetzt etwas geschehen, um die-

ser Lage zu begegnen. Das ist natürlich von Churchill bestellte Arbeit, das ist ein Werk, das dem plutokratischen Gangster an der Themse haarscharf gleicht. Churchill hat es auf Irland abgesehen, er braucht zu seiner Kriegführung und zur Ernährung Englands Irland.

Ein Londoner Neuterbericht weist bereits auf gewisse Vorbereitungen von England hin. Die britischen Truppen in Nordirland sind verstärkt worden und einem Sonderkorrespondenten des Neuterbüros erklärte ein britischer Stabsoffizier im Laufe einer Besichtigungsfahrt durch Nordirland: Die Hügel Nordirlands sind nicht so leer wie sie aussehen. Zeltlager und Abak haben diese Hügel in Besitz genommen. Die Straßen sind belegt vom Kriegsverkehr. Auch die britische Luftwaffe hat sich hier eingerichtet und auf See patrouillieren die Kriegsschiffe der Flotte. - Churchills Pläne gegen Irland sind offenkundig und die Welt darf versichert sein, daß dieses Problem von Deutschland mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wird.

## Dampfer mit Geschützen bestückt

Beweis für Englands schwere Schiffsverluste

New York, 13. November. Die plötzliche Ausreise des englischen Riesendampfers „Queen Elizabeth“ veranlaßte in der New Yorker Presse zahlreiche Vermutungen über Aufgabe und Bestimmungsort des Schiffes, das die Engländer Anfang März nach Amerika in Sicherheit brachten. „Daily Mirror“ führt die eilige Indienststellung des unferigen Dampfers auf die schweren englischen Tonnageverluste in letzter Zeit zurück. „New York Daily News“ erklärt, daß das Schiff als Truppentransporter Verwendung finden soll. Nach anderen Meldungen wird der Dampfer Halifax oder Trinidad anlaufen, wo er mit Geschützen ausgerüstet werde.

## Fauler Zauber um vernichtete Geleitzüge

Aber kein Trick holt mehr die 86000 Bruttoregistertonnen vom Meeresgrund herauf

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

s. Berlin, 14. November. Meldungen aus britischen Quellen, die in den letzten 24 Stunden in die Welt lanciert wurden, haben erneut interessanten Aufschluß über die Methoden der britischen Nachrichtenpolitik gegeben und gezeigt, wie schwere Schäden bagatellisiert werden.

Man entsetzt sich, daß der deutsche Wehrmachtsbericht kürzlich die Vernichtung eines ganzen Geleitzuges und damit die Ausschaltung von 86000 Bruttoregistertonnen englischen Schiffsraums durch im Atlantik operierende deutsche Ueberseestreitkräfte gemeldet hat. Zunächst haben die Engländer die Vernichtung des Geleitzuges schlechtbementiert, um dann zu behaupten, die Mehrzahl der in diesem Konvoi fahrenden Schiffe hätte einen Hafen erreichen können. Ein englischer Bericht zählt, um diese Behauptung mit dem Schein eines Beweises zu umgeben, die Namen von 24 Schiffen auf, die der Vernichtung entgangen seien.

Bedenkt man, daß der vernichtete Geleitzug Kurs auf englische Häfen hatte, daß die britische Admiralität jetzt auch den Verlust des ihn eskortierenden Hilfskreuzers „Terbis Bay“ zugegeben hat, daß aber die 24 angeblich entkommenen Schiffe jetzt in amerikanischen Häfen Zuflucht gesucht haben, so ergibt sich folgendes Bild von der Verlogenheit der englischen Nachrichtenpolitik: Um die totale Vernichtung des Geleitzuges in ihrem Eindruck abzuschwächen, schiebt man einfach einen anderen Geleitzug, der gar keine Gefechtsberührung mit dem deutschen Kriegsschiff gehabt hat, jetzt in den Vordergrund und versucht den Eindruck zu erwecken, als wenn die neun verlorenen Schiffe mit 86000 BRT. zu diesem Konvoi gehörten hätten.

So konnte man also mit einem nach englischen Bearbeiten guten Gewissen sagen, die



Ob das wohl etwas helfen wird? Um den deutschen Fliegern die Orientierung zu nehmen, vertrieben die Engländer den Null-Meridian von Greenwich. (Zeichn.: Spitzbart-Internat.)

## WC treibt Schindluder

\* Mögen noch so schwere Bombenschläge auf Englands wichtigste Anlagen herabfallen, vor dem Wichtigsten muß man - wenn auch mit verzerrtem Gesicht - eine unbefürchtete Miene und tut so, als wäre nichts geschehen, als mache das alles gar nichts aus!

So befaßte sich gestern in einer Londoner Auslandsendung wieder eine der Mundstückeraturen des Generalflügers mit den Wirkungen von zwei Monaten fast ununterbrochenen Luftbombardements auf London. Um es vorweg zu nehmen: Der Londoner Bevölkerung macht das angeblich gar nichts aus! Sie faßt die deutschen Bomben als Wis auf!

Also ließ sich Herr Lindley Frazer am Mikrophon vernehmen. Er zitierte die angebliche Äußerung eines amerikanischen Berichterstatters, der erklärt habe, sein erster Eindruck sei gewesen, daß die Londoner die Luftangriffe als einen Wis anfähen.

Man staunt, daß es der Londoner Rundfunk heute noch fertigbringt, solche Frivolitäten in die Welt zu senden. Es ist doch nicht gar so lange her, daß Churchill selbst die Menschenverluste in London mit 14000 Toten und 20000 Schwerverletzten angab. Undere englische Mitteilungen beziffern die wöchentlichen Wutopfer Londons mit 3000 bis 4000 Toten. Hinzu kommen zehntausende zerstörter Häuser und Rüstungsanlagen, die Vertreibung Hunderttausender von Heim und Herd, ungläubliche Mißstände auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Das alles aber läßt Churchill vor der Welt als „Wis“ hinstellen.

Mag die Unverfrorenheit und Bedenklosigkeit dieses Hahndeckers auch überall hinlänglich bekannt sein, ein solches Maß verbrecherischer Gesinnung ist selten anzutreffen. Die Leiden einer Millionenbevölkerung gehen spurlos an diesem Menschen vorbei, sie sind ein Nichts, wenn er der Welt ein optimistisches Bild Englands vorzutreiben will zu dem einzigen Zweck, vielleicht doch noch Dumme zu finden, die sich von solcher Scharlatanerie beeindrucken lassen und den sinnlosen britischen Widerstand gegen die deutschen Kräfte der jungen aufstrebenden Völker verlängern helfen.

## Antonescu bei Viktor Emanuel

Am Nachmittag Empfang beim Duce

Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 14. November. Der rumänische Ministerpräsident, General Antonescu, und Außenminister Sturza treffen heute zu einem dreitägigen Staatsbesuch in Rom ein. Noch am Vormittag werden sie vom König in einer Audienz empfangen. Am Nachmittag finden im Palazzo Venezia Besprechungen zwischen dem Duce und den rumänischen Staatsmännern statt. Anschließend begeben sich General Antonescu und General Sturza in das Außenministerium zur Fortsetzung der Besprechungen. Am Samstag Abend verlassen die rumänischen Staatsmänner Rom wieder.

## Sie kommen wieder zu spät

England erhebt Einspruch wegen Tanger

hw. Stockholm, 14. November. Die englische Regierung scheint Spanien gegenüber eine schärfere Sprache anschlagen zu wollen. Nach einer Londoner Meldung wird der englische Botschafter in Madrid, Sir Samuel Hoare, der spanischen Regierung davon Kenntnis geben, daß England aktive Maßnahmen ergreifen wolle, falls Tanger künftig besetzt werde. In London wird ferner darüber Klage geführt, daß der englische Konsul von dem spanischen Einmarsch in Tanger vorher nicht benachrichtigt worden sei.

## Schweden gegen Finnern

Gezank über An siedlungsfragen

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 14. November. Der schwedische Außenminister gab über die geplante finnische Kolonisation auf den Åland-Inseln die Erklärung ab, daß man annehmen könne, Åland werde von der finnischen Kolonisation verschont bleiben. Die schwedische Regierung verfolge die finnischen Neuan siedlungen in dem Gebiet der schwedischen Volksgruppe aufmerksam. Eine Protestaktion schwedischer Landarbeiter gegen die finnischen Kolonisationspläne wurde in Helsinki stark beachtet.

## England bläht sich auf

Großspurige Blockadestreckung verkündet

hw. Stockholm, 14. November. Die englische Blockade ist auf Syrien und eine Reihe afrikanischer Gebiete ausgedehnt worden, darunter sogar Portugiesisch-Guinea, ferner Französisch-Westafrika. Die Plutokratengierung hat darauf hingewiesen, daß alle Schiffe nach diesen Gebieten von jetzt ab englische Passagiere brauchen, sich also der englischen Vorkontrolle unterwerfen müssen.

## Bomben auf Boulogne

Während eines feierlichen Requiems

Boulogne, 13. November. In der Stunde, da sich die Boulogner Bürgerschaft zum feierlichen Requiem für die Kriegsgesunden in ihren Kirchen versammelte, wurde die Stadt von englischen Fliegern angegriffen. Ein militärischer Erfolg war dem Ueberfall nicht beschieden. Er traf ausschließlich die Zivilbevölkerung, die wieder Tote und Verletzte zu beklagen hatte.

## Selbte vom Duce empfangen

Neuerst herzlicher Verlauf der Unterredung

Rom, 13. November. Reichsarbeitsminister Selbte wurde am Mittwoch um 16 Uhr vom Duce im Palazzo Venezia empfangen. Die Unterredung hatte einen außerordentlich herzlichen Charakter.

## „Neuaufbau Londons“

„Ausblicke“ und Einblicke der Plutokraten

Stockholm, 13. November. An den Herausgeber der „Times“, George C. Curnock, heißt es in einem Brief, den die „Times“ am 30. Oktober unter der Ueberschrift: „Wiederaufbau Londons - eine große Gelegenheit“ veröffentlicht, u. a.:

Was wir heute brauchen, ist ein großer Städteplaner, der gleichsam in einer Vision die Art der Gebäude sehen kann, die entstehen können, der den angemessenen Platz für sie vorsieht - öffentliche Gebäude, Geschäftshäuser, Wohnhäuser mit offenen Zwischenräumen und Ausblicken, die es dem Auge erlauben, die Hügel des Nordens und Südens und den Fluß dazwischen zu sehen. Schon heute muß mancher Londoner, wenn auch sein Herz über die Ursache sich grämt, über einen Blick von Nordlondon entzückt gewesen sein, den man heute zum erstenmal seit fünfzig Jahren von einer Hauptdurchgangsstraße der City hat. Gebäude sind, wenn sie nicht historische Bedeutung haben, im Leben einer Stadt von unwesentlicher Bedeutung. Heute ist es so leicht, niederzureißen und aufzubauen. Zu meinen Lebzeiten habe ich gesehen, daß das Zentrum der City wenigstens zweimal, an manchen Stellen dreimal neugebaut worden ist.

Sicherlich haben wir jetzt Londons größte Gelegenheit. Wir müßten Beispiele von dem Besten des Alten erhalten, aber wir wollen unsere Ausblicke und feindlichen Plätze haben und mit ihnen alle Untergrundbahnen tief unten außer Reichweite der Bomben, mit unverletzlichen Luftschutttellern für Arbeiter und Bürger unter jedem Gebäude. Die Londoner brauchen keine Denkmäler dafür, daß sie in London anhalten - es sollen nur diejenigen, die überleben, das Bewußtsein haben, daß ein neues würdiges London ihre Belohnung sein wird.“

\* Die „weiten Ausblicke“ Curnocks in seiner „Vision“ geben dem Leser seiner „tröstlichen“ Zeilen weite Einblicke in die von den deutschen Bomben verursachten Zerstörungen der Londoner wirtschaftswichtigen Anlagen und Gebäude. Wie weit muß doch dort das Trümmerfeld sein!

## Britischer Hilfskreuzer versenkt

Die britische Admiralität gibt Verlust zu

Berlin, 13. November. Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität ist bei der am 8. November im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldete Vernichtung eines Geleitzuges im Atlantik durch deutsche Ueberseestreitkräfte auch der britische Hilfskreuzer „Terbis Bay“ (14 164 BRT.) untergegangen. Nach der britischen Mitteilung wurde der Hilfskreuzer durch das Artilleriefeuer eines deutschen Kriegsschiffes versenkt. Das britische Schiff, das in Friedenszeiten ein Passagierdampfer der Australian Common Wealth Line ist, hatte eine Besatzung von 15 Offizieren und 174 Mann. Von einem Handelsdampfer wurden 65 Ueberlebende der „Terbis Bay“ gerettet.

Die Vernichtung des Hilfskreuzers „Terbis Bay“ durch ein deutsches Kriegsschiff im Atlantik hat in den neutralen Ländern bestärkliches Aufsehen erregt, sicher aber auch in London große Beforgnis um die Atlantikschiffahrt gewekt. Die Ueberlebenden der Besatzung sind an Bord eines schwedischen Schiffes in einem Hafen der kanadischen Westküste gelandet worden. Schwedische Blätter veröffentlichten jetzt Einzelheiten über das Seegefecht auf Grund der Aussagen des schwedischen Kapitans Hjalmar Wessell. Danach wurde das angreifende deutsche Kriegsschiff in der sechsten Abendstunde am Horizont gesichtet. Die Leuchte des englischen Geleitzuges gab Befehl, daß alle Fahrzeuge schleunigst nach verschiedenen Richtungen fliehen sollten. Im gleichen Augenblick wurde der Hilfskreuzer „Terbis Bay“ dem Feind entgegengesichtet. Das Schiff sei schon nach einigen wohlgezielten Salven beinahe völlig in Brand geschossen worden.

Mein

Die C...  
Boden...  
schen A...  
Jahrbu...  
entfrem...  
Mensch...  
vom La...  
wurden...  
wurde...  
beginnt...  
freulich...  
deutsche...  
langsam...  
des...  
welche...  
Mensch...  
die Ja...  
Kraft...  
jeden...  
lehren...

Diese...  
nicht...  
die Lei...  
und sei...  
seiner...  
Belenni...  
ren. Ja...  
freudig...  
fie. Die...  
Vorans...  
der Sta...  
rückfö...  
kunft a...

Ueb...

Für...  
Lehrer...  
Goldene...  
den. Die...  
Leiter...  
Schulra...  
melten...  
überreic...

Wiede...

Nach...  
rungs...  
Einzel...  
und S...  
erzeu...  
gen u...  
nach M...  
geben...  
noch g...  
Bude...  
Larte) e...

Arb...

Ueber...  
für Ar...  
Reichs...  
linien...  
dun...  
stände...  
tragen...  
eigen...  
Dose...  
als Be...  
Arbeits...  
Heide...  
Ertel...  
dung...  
falsch...  
Es bra...  
Hälfte...  
betreff...  
Punkte...

Ber...  
die au...  
Hygiene...  
stimmte...  
bestimm...  
der Ber...  
Berufst...

W...  
russl...  
wenn...  
berufl...  
den bon...  
legten...  
muß...  
bisher...  
gebrauch...  
Menge...  
mita...  
läßt...  
Stell...  
beits...  
u...  
er das...  
benötigt...  
mit Be...  
triebso...  
zeichnen...

Mit...  
ber be...  
akt dem...  
ergreifen...  
dert das...  
schichte...

# Aus Stadt und Kreis Calw

## Meine Vorfahren waren Bauern

Die Einstellung des deutschen Menschen zum Boden hat sich infolge der nationalsozialistischen Agrarpolitik grundförmig gewandelt. Ein Jahrhundert hindurch hatte er sich dem Boden entfremdet. Das höchste Ziel war für viele Menschen, ein Städter zu sein. Die Vorfahren vom Lande — und fast jeder hatte solche — wurden schamhaft verschwiegen. Der „Bauer“ wurde mitteilid über die Achsel angesehen. Hier beginnt sich nun seit einigen Jahren ein erfreulicher Wandel bemerkbar zu machen. Das deutsche Volk befinnt sich in seiner Gesamtheit langsam wieder auf die Werte des Bodens und des bodenständigen Bauerntums. Es erkennt, welche Lebenskraft in der Bodenwurzelung des Menschen liegt und wie das Bauerntum durch die Jahrhunderte hindurch der Lebens- und Kraftquell für die Städte und gleichzeitig für jeden Berufsstand vom Arbeiter bis zum Gelehrten war.

Diese Aenderung der Anschauung zeigt sich nicht nur in einem wachsenden Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten des Bauerntums und seine steigende Achtung für die Schwere seiner Arbeit, sondern auch in dem ehrlichen Bekenntnis zu den eigenen bäuerlichen Vorfahren. Ja, mehr noch, man bekennt sich nicht nur freudig zu ihnen, sondern ist sogar stolz auf sie. Dieses neue Bekenntnis ist auch die erste Voraussetzung dafür, daß heute Menschen aus der Stadt ihre Kinder wieder auf das Land zurückführen lassen, wo sie sich eine gesicherte Zukunft aufbauen können.

## Ueber 40 Jahre im Schuldienst

Für mehr als 40jährige Dienstzeit ist Oberlehrer Vader in Hirsau vom Führer des Goldenen Verdienstkreuzes mit Stern verliehen worden. Die Auszeichnung wurde dem langjährigen Leiter der Deutschen Volksschule Hirsau von Schulrat Kieß in Schulhaus vor den versammelten Schülern und der Lehrerschaft feierlich überreicht.

## Wieder Schokolade- u. Zuckergwaren

Nach einer Anordnung des Landesernährungsamts können vom 18. November ab die Einzelhandelsverkaufsstellen in Württemberg und Hohenzollern wieder Schokoladen-erzeugnisse (Pralinen, Schokolade, Stangen usw.) und Zuckergwaren an Verbraucher nach Maßgabe der vorhandenen Bestände abgeben. Die Abgabe darf jedoch künftig nur noch gegen Vorlage und Abstempelung der Zuckerkarte (also nicht mehr der Zettkarte) erfolgen.

## Arbeitskleidung und Punktkarte

Ueber die Erteilung von Bezugscheinen für Arbeits- und Berufskleidung hat das Reichswirtschaftsministerium einheitliche Richtlinien aufgestellt. Unter Arbeitskleidung versteht man solche Bekleidungsgegenstände, die zwar vornehmlich zur Arbeit getragen werden, aber auch außerhalb der eigentlichen Arbeitszeit Verwendung finden, Hose und Koppe der Zimmerleute waren hier als Beispiel zu nennen. Zum Erwerb von Arbeitskleidung wird daher die Reichs-Fließerkarte herangezogen, und bei der Erteilung von Bezugscheinen für Arbeitskleidung von dieser Fließerkarte bzw. der Zusatzkleiderkarte einige Punkte abgeschnitten. Es braucht in den meisten Fällen nur die Hälfte bzw. ein Drittel der zum Einkauf des betreffenden Kleidungsstückes notwendigen Punkte abgegeben werden.

Berufskleidung ist solche Bekleidung, die aus Gründen der Unfallverhütung, der Hygiene oder aus sonstigen Gründen bei bestimmten Arbeiten getragen werden muß und bestimmungsgemäß nur bei der Ausübung der Berufstätigkeit getragen wird. Für diese Berufskleidung werden Bezugscheine erteilt.

Bezugscheine über Arbeits- oder Berufskleidung können nur beantragt werden, wenn der Antragsteller zur Ausübung seiner beruflichen Tätigkeit Bekleidung benötigt, die den vom Reichswirtschaftsministerium festgelegten Begriffsbestimmungen entspricht. Es muß weiter nachgewiesen werden, daß das bisher getragene Bekleidungsstück nicht mehr gebrauchsfähig ist oder in nicht genügender Menge vorhanden ist. Das Gefolgschaftsmitglied, das einen solchen Antrag stellt, läßt sich vom Betriebsführer bzw. seinem Stellvertreter bescheinigen, daß er bisher Arbeits- und Berufskleidung getragen hat, daß er das beantragte Bekleidungsstück dringend benötigt und daß er von seinem Betriebe nicht mit Bekleidung versorgt wird. Auch der Betriebsobmann muß diese Bescheinigung unterzeichnen.

## Der neue Film

„Die 3 Co donas“

Mit dem Großfilm „Die 3 Co donas“ hat der bekannte Regisseur Arthur Maria Rabenalt dem unbekanntem Artisten ein Denkmal von ergreifender Eindringlichkeit gesetzt. Er schildert das Schicksal des Artisten an der Geschichte der berühmten „3 Co donas“ mit aller

Spannung, allen menschlichen Größen und Schwächen mit all dem Flitter und den unzähligen Verführungen, mit aller dramatischen Wucht eines solchen Künstlerlebens, dem Artisten sind Künstler des Lebens. Die Zauberwelt des Varietés taucht immer wieder im weiten Rund der Manege und einer glänzenden Revuebühne auf, und die Kulissen enthüllen all das Geschehen, um das wir aus der Parkettreihe so selten wissen, das hier aber einmal ohne jede Effekthascherei aufgezeigt wird, das große Thema von fortwauernder Gültigkeit: was es heißt, Artist zu sein. Darüber hinaus umfaßt und spiegelt der Film ein Vierteljahrhundert, Geschichte und Wandlung des Varietés, Künstler wie René Deltgen, Ernst v. Klipstein, Rena Norman und Amelies Reinhold gestalten mit erschütternder Menschlichkeit eine mitreißende Ballade, die der Artistenwelt ein Hohelied singt.

**Dienstnachrichten.** Der außerplanmäßige Regierungsinpektor Laure beim Landrat in Calw wurde zum Regierungsinpektor ernannt. Zu Lehrern an Volksschulen ernannt wurden der außerplanmäßige Lehrer Wilhelm Storz in Nagold und die außerplanmäßige Lehrerin Klara Maier in Möttlingen.

## Aus den Nachbargemeinden

**Rotfelden.** Hier wurde Schulheiß i. R. Gottlieb Stockinger zu Grabe getragen. Ein zahlreiches Trauergesolge begleitete den Entschlafenen auf seinem letzten Gang. Am Grabe würdigte Bürgermeister Kentschler die Verdienste des Verbliebenen.

**Conweiler.** Von altersher war das Schindelmacher-Gewerbe hier bodenständig. Es gab aber Zeiten, wo es nur noch von ganz wenigen betrieben wurde. Zurzeit blüht dieses Handwerk wieder rege. Dies hat manchen hiesigen Bürger bewegt, wieder nach dem Schnitzmesser zu greifen und als Heimarbeiter oder auch nebenberuflich Schindeln zu schneiden. Hauptabsatzgebiet ist die Pfalz.

## Winterhilfswerk- Briefmarken 1940

Gültig bis 30. Juni 1941



## Sportausweis für die Jugend

Die Reichsjugendwarte hielten auf Veranlassung der Reichsjugendführung in Saalfeld eine Tagung ab, auf der sie sich mit dem Ausbau des Jugendsports beschäftigten. Die gesamte Sportarbeit in der HJ und dem BDM soll vorbereitet werden, um aus der Breite heraus für den NS-Reichsbund für Leibesübungen zukünftig noch mehr Köpfe zur Verfügung stellen zu können. Zur weiteren Förderung des Jugendsports wird ein Sportausweis eingeführt. Bisher konnten aus 104 Sportdienstgruppen dem NSRL und seinen Vereinen 4000 Jugendliche zugeführt werden. Die NSRL-Vereine sollen angehalten werden, noch weitere Sportdienstgruppen der Bimbe zur Ausbildung zu übernehmen und der NSRL hat die Stellung von geeigneten Jugendwarten zugesagt.

## Calwer Vieh- und Schweinemarkt

Bei dem gestern in Calw abgehaltenen Vieh- und Schweinemarkt waren insgesamt 38 Stück Rindvieh zugeführt. Darunter befanden sich 18 Kühe, 10 Kalbinnen und 10 Jungrinder. Bezahlt wurden für Kühe 600—650 RM, für

Kalbinnen 570—640 RM, für Jungrinder 231 bis 270 RM, je Stück. Der Handel auf dem Viehmarkt war flau.

Auf dem Schweinemarkt waren 18 Läufer und 215 Milchschweine zugeführt. Bezahlt wurden für Läufer Schweine 70—120 RM, für Milchschweine 40—68 RM, je das Paar. Der Handel auf dem Schweinemarkt war lebhaft.

## Wichtiges in Kürze

Auch in diesem Jahr tritt das deutsche Handwerk mit der Weihnachtswerbung an die Öffentlichkeit. Erstmals wird vom Reichsstand des deutschen Handwerks ein Schaufensterwettbewerb mit Preisen von 1500 Mark für die 35 besten Weihnachts-schaufenster des Handwerks veranstaltet.

Zur Feststellung des Bedarfs an Arbeitskräften für die Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1940/41 wird der Reichsnährstand nach dem vorjährigen Beispiel eine Erhebung durchführen. Zum Stichtag der Ermittlung ist der 3. Januar 1941 bestimmt worden. Die Erhebung wird in allen landwirtschaftlichen Betrieben durchgeführt, deren Nutzfläche mindestens fünf Hektar umfaßt.

# Aus Württemberg

## Gauleiter Reichsstatthalter Murr beim Empfang anlässlich der Aufführung des Schiller-Films

Stuttgart. Anlässlich der Aufführung des Schiller-Films am Mittwochabend in Stuttgart, worüber wir noch berichten werden, fand im Hotel Marquardt ein Empfang statt, bei dem die Anwesenheit von Gauleiter Reichsstatthalter Murr ausgezeichnet wurde. Außerdem bemerkte man weitere führende Männer von Partei, Staat und Wehrmacht sowie der Presse, des Films und des gesamten kulturellen Lebens der schwäbischen Gauhauptstadt. Ferner waren die beiden Gauleiter des Films, Vil Dagover und Heinrich George, erschienen. Der Produktionschef der Tobis, Ewald von Demanovsky, hieß die Gäste herzlich willkommen. Der Regisseur des Films, Herbert Maisch, bezeichnete den Schiller-Film als sein schönstes Werk und dankte dem Reichsstatthalter für die ihm und seinen Mitarbeitern erteilte Unterstützung. Dann rief er die Dichter des Schiller-Films, Dr. I. Cremer, die Person des schwäbischen Dichters für den Film die liebenswerteste Gestalt, der sich ein Film überhaupt annehmen könne.

Schließlich ergriff auch Gauleiter Reichsstatthalter Murr das Wort, indem er zunächst die aufopfernde Arbeit der an dem Film beteiligten Männer würdigte und ihnen insbesondere dafür dankte, daß sie sich gerade dieses verpflichtenden Themas angenommen

## Und so preiswert

Stark wirksam, gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch.



hatten. Es gibt, so führte er weiter aus, keine glanzvollere Geschichte als die unseres Volkes, und auch keine erhabeneren Gestalten als die, die unser Volk hervorgebracht hat. Friedrich Schiller ist eine solche große Gestalt und deshalb mußte die Aufgabe, ihm im Film ein Denkmal zu setzen, besonders dankbar sein. Schiller noch mehr als bisher in den Herzen des deutschen Volk zu verankern und damit unser Volk noch fester auf seinen großen Sohn zu machen, ist mit die kulturpolitische Aufgabe gerade dieses Films. Wir Nationalsozialisten haben es immer als unsere Pflicht angesehen, in unserem Volk das Nationalbewußtsein zu pflegen und zu stärken. Wir sind berechtigt, vor der deutschen Geschichte den Respekt zu haben, der den großen Männern unseres Volkes gebührt. Der Gauleiter schloß mit den besten Wünschen für einen guten Erfolg des Films.

## 200 Soldaten singen für das WFW

Stuttgart. Die erste Anündigung von der Großveranstaltung des Wehrkreiskommandos V im Festsaal der Biederhalle am 23. November um 19 Uhr, in

Um die Erdbal-Blechdose mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erdbal-Nachfüllpackungen. Das Nachfüllen ist eine einfache, saubere und schnelle Sache. Deckel abnehmen und das gefüllte Unterteil in die leere Erdbal-Dose setzen. Das ist alles! Auf diese Weise läßt sich die Erdbal-Blechdose lange Zeit verwenden und man hat immer Erdbal, das altbewährte Erdbal!

deren Mittelpunkt ein Soldatenchor von über 200 Mann steht, hat eine derartige Nachfrage ausgelöst, daß schon jetzt feststeht, daß die zu erwartenden Kartenbestellungen wesentlich über die verfügbaren Plätze hinausgehen werden. Da eine Wiederholung der Veranstaltung im Hinblick auf den Totensonntag nicht in Frage kommt, wird daher empfohlen, die Eintrittskarten nunmehr unverzüglich zu befragen. Karten sind zu erhalten bei der Kartenverkaufsstelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Kreisdienststelle Stuttgart und der Standortkommandantur Stuttgart (Alter Postplatz).

## Weihnachtsarbeiten für Warthegau

Stuttgart. In diesem Monat werden die Weihnachtsarbeiten der Kindergruppen des Frauenwerkes auf die Gawe verteilt. Wie die Reichsfrauenführung mitteilt, werden hener in erster Linie die neuen Gebiete berücksichtigt, um die Verbindung mit den dort lebenden Kindern herzustellen. Während ein Teil der Grenzgaue überwiegend für die eigenen Grenzgebiete gearbeitet hat, sind die übrigen Gawe für die neu gewonnenen Gebiete eingeteilt worden. So arbeiten die Gawe Schleswig-Holstein, Schwaben und Württemberg-Hohenzollern für das Warthegau.

## Dienstplan der Hitler-Jugend

BDM-Bezirksgruppe 1/401. Morgen Freitag fällt die Gymnastik aus (Turnhalle nicht frei). Alle Mädel (Gymnastik) kommen Freitag 8 Uhr in den Saal.

Wer imi hat, kennt keine Reinigungsorgen; für schmutzige Berufskleidung gibt es nichts Geeigneteres. Imi löst jede Aufgabe spielend und macht die Verwendung von Seife und Waschpulver überflüssig! **hausfrau, begreife: imi spart Seife!**

(19. Fortsetzung.)

„Was du nicht alles weißt!“  
 „Es wäre traurig, wenn ich von der Geschichte meiner Heimat nichts wüßte“, bemerkte sie und fuhr zu erzählen fort. Sie kam auf die Dunkelgräfin und auf die angebliche Herzogin von Angoulême zu sprechen, von der Napoleon gefangen hatte, daß sie der „einzige Mann“ ihrer Familie sei. Er meinte damit selbstverständlich die Bourbonen, da sie ja die Tochter Ludwigs XVI. gewesen. Später aber habe die Geschichtsforschung festgestellt, daß nicht sie, sondern die Dunkelgräfin in Ingelstingen die wirkliche Tochter Ludwigs XVI. sei, während sich hinter der Herzogin von Angoulême, die übrigens auch ermordet worden, eine Unbekannte verberge. Neuerdings werde dies aber wieder bestritten.  
 Diefried Morell hörte sich die Erzählungen an, obgleich es ihm immer saurer fiel, sich mit Geduld zu wappnen, und als sie endlich eine kleine Pause machte und als er gerade mit seiner Erklärung beginnen wollte, rief sie den Kellner

**Für Blondinen!**  
 Blondes Haar bedarf wegen seiner Empfindlichkeit besonderer Pflege. Man wäscht es daher nur mit Mitteln, die kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurücklassen und dafür sorgen, daß es nicht nachdunkelt, also mit Schwarzkopf „Extra-Blond“

**SCHWARZKOPF SCHAUMPON**

herbei. Morell zahlte. Sie erhob sich, und bald darauf verließen sie den Pfauenhof, ohne getanzt zu haben.

Die Nacht war warm. Bianka hatte ihren Mantel wieder um die Schultern gehängt. Sie schritt schweigend neben Morell einher und ließ sich, als er mit seiner Erklärung begann, auf nichts ein. Sie wies zum Sternenhimmel und suchte den Mars, den Saturn, die Venus und die Polarsterne. Nur einmal, als er eine abfällige Bemerkung über Friedrich Wilhelm machte, meinte sie unmittelbar, daß er dies bleiben lassen solle. Friedrich Wilhelms wahren Wert könne er gar nicht ermessen!

Sie gingen durchs Steuertor, passierten die Hofapotheke, gingen durch die Mariannenvorstadt und gelangten, den Kurpark rechts liegend, über die Röcherbrücke in die Au. Der vordolle Röcher rauschte wie Wald im Wind, und der Mühlkanal donnerte wie ein Katarakt. Morell hatte sich einhängen wollen, aber sie hatte dankend abgelehnt, sie müsse ihr Kleid hochhalten.

Die Au schimmerte blau, und der hochummauerte Garten mit dem Frauenhaus lag einsam und verlassen da.

Bianka entnahm ihrer Tasche den Torschlüssel. Bald darauf fiel das Tor polternd ins Schloß, und Beter und Kufine schritten schweigend die dunkle Kastanienallee hinab. Als sie etwa die Hälfte des Weges zum Hause zurückgelegt hatten, trat aus dem undurchdringlichen Schatten des Gartenhaus eine schwarzgekleidete Gestalt. Sie stützte sich auf einen Stock und ging unhörbar leise die Allee hinab. Sie sah genau, wie Bianka und Morell sich vor dem Hause verabschiedeten, wie Bianka durch die Worte verschwand und wie der Beter zuerst stehen blieb und dann langsam durch den Blumengarten zum Röcherufer hinabschritt. Die schwarzgekleidete Gestalt verließ die Kastanienallee und schritt in dem Schatten der Bäume ums Haus herum, sah, daß in Biankas und Gudruns Zimmer Licht brannte, wartete, bis es gelöscht wurde, hörte den Beter vom Röcherufer zurückkommen und das Haus betreten, wartete, bis in seinen Zimmern droben im zweiten Stock Licht aufflammete und ging dann gleichfalls ins Haus. Es war die Mutter.

Sie durchmaß den dunklen, langgestreckten Flur und betrat ihr Zimmer, das in unmittelbarer Nähe der Treppe lag. Sie ließ die Türe wie gewöhnlich um einen Spalt offenstehen, so daß sie das ganze Haus überhören konnte. Sie trat in eines der offenstehenden Fenster und hörte über sich leises Wispern. Es kam aus Biankas und Gudruns Zimmer, das genau über dem ihren lag. Dann trat sie ins Zimmer zu-

rück. Durchs Tal hallten Glockenschläge. Ingelstingens Turmuhr schlug die zwölfte Stunde an. Während der letzte Schlag verhallte, hörte der dunkle Ton der Standuhr aus dem großen Zimmer mit den verglasten Regalen durchs Haus und dann der helle Klang der kleinen Uhr unter dem Glassturz im Salon, in dem das Klavier stand. Der Salon lag, wenn man vor der Hauspforte stand, rechts im erhöhten Erdgeschoss, also im gleichen Stockwerk wie Mamas Zimmer.

Indessen beendete Bianka ihren Bericht. Sie hatten die Kopfkissen zusammengehoben und lagen dicht nebeneinander auf weichen Pfühlen.  
 „Du, der Beter wird abreisen“, flüsterte Gudrun erschrocken. „Diese Poffen wird er sich nicht gefallen lassen.“

Bianka lachte verärgert in sich hinein. „Glaub das ja nicht, Gudrun!“ wisperte sie atemvoll. „Von Liebe und von Küffen und so, ach, da versteht er nicht die Bohne! Und das Sonderbare ist, Gudrun, daß er doch, wenn er mit uns allen zusammen ist, ein so reizender Unterhalter sein kann! Zu weit aber, nein, da ist er ein fürchterlicher Rindskopf.“

„Aber die Poffen wird er sich nicht gefallen lassen.“  
 „Großer Gott! Er weiß es ja gar nicht!“  
 „Und du hast in deinem blauen Abendkleid so schön ausgesehen, Bianka!“  
 „Er ist ein fürchterlicher Rindskopf!“

### Zwischenfälle

Am folgenden Morgen erschien Diefried Morell als erster vor dem Hause. Die Magd Mathilde hatte den Frühstückstisch bereits gedeckt. Ein schöner Frühsonntag kündete sich an. Morell ging im Garten umher, spähte zum ersten Stock hinauf und hörte den Lärm der Mädchen im Badezimmer. Dann trat zuerst Stefanie aus dem Haus, und kurz darauf Gabriele, Bianka und Gudrun. Er begrüßte sie mit lauter Freude und schien sich in ausgezeichnete Stimmung zu befinden, wiewohl er das Räumen und Lachen im Badezimmer auf sich bezogen hatte. Er bildete sich nämlich ein, daß Bianka ihren Schwestern davon berichtet, daß sie mit ihm zum Tanz in den Pfauenhof gegangen sei, jedoch nicht mit ihm, sondern mit einem anderen getanzt habe.

## Nachrichten aus aller Welt

**Mädchen auf dem Schornstein**  
 seh. Hannover, 13. November. Eine verwegenen Flucht führte eine Ausbrecherin, ein noch verhältnismäßig junges Mädchen, in Hülshorst bei Minden durch. Als sie sich von der Polizei verfolgt sah, floh sie über die Dächer, und kletterte schließlich in die Enge getrieben, auf einen hohen Schornstein. Da sie stundenlang hier oben aushielt und nicht zu bewegen war freiwillig herabzusinken, mußte schließlich ein Poliziast die halzbrecherische Kletterpartie wagen und die Ausbrecherin unter eigener Lebensgefahr vom Schornstein holen.

**Impfgegner, der lieber „siken“ will**  
 sl. Blankenese, 13. November. Das Amtsgericht in Blankenese hatte sich mit einem hartnäckigen Impfgegner zu beschäftigen, der sich bisher mit allen Mitteln weigerte, seine Kinder impfen zu lassen. Er erklärte, lieber „siken“ zu wollen, da er der Auffassung ist, seine Kinder seien nur deshalb gesund, weil sie nicht geimpft seien. Das Gericht ließ den Angeklagten zwar nicht „siken“, verurteilte ihn aber zu einer spürbaren Geldstrafe.

**Drei Maurer tödlich abgestürzt**  
 ps. Vögnitz, 13. November. In der Nähe von Hohenwerder kamen drei Maurer ums Leben. Sie stürzten in dem Augenblick, als sie Schicht machen wollten, von einem im Bau befindlichen Schornstein herab, weil sie anstatt zum Abstieg die Steigeisen zu benutzen, sich dem Transportaufzug anvertraut hatten, mit dem sie abstürzten.

**Mordversuch eines untreuen Ehemannes**  
 rg. Weißwasser (Oberlausitz), 13. November. Einen brutalen Mordversuch verübte der 44jährige Wilhelm Kahle an seiner zwei-

te Mutter erschien nicht zum Frühstück. Die Mädchen richteten ihm Grüße von ihr aus. Sie hatten sie wie jeden Morgen, wenn sie liegen blieb, vor dem Frühstück in ihrem Zimmer besucht. Gudrun brachte ihr eine Tasse Tee und eine Semmel. Schließlich nahmen alle Platz. Die Magd Mathilde hatte die Kaffeekanne auf den Tisch gestellt.

Bianka führte das Wort. Gabriele war schweigsam. Stefanie betraute Gudrun.

Ringsum in den Wipfeln schlugen Finkenhändchen und Meisen, und hier und da flog der Schwarm meher Tauben vom Schloß durch die Au und passierte mit pfeisenden Schwingen den Garten.

Im Klewald rief der Kuckuck.  
 Bianka sprach von den Schönheiten des Pfauenhofs, und über diese und andere Erzählungen kam man darauf zu sprechen, daß das Frauenhaus für ein Hotel wie geschaffen sei, und zwar für solche Gäste, die ein ruhiges und abgelegenes Haus einem mondänen Hotel vorziehen. Morell meinte, daß er schon öfters daran gedacht habe, und zwar in Verbindung mit der Frage, was einmal mit den vier Schwestern sein werde, wenn die Mutter, was Gott verhüten möge, unerwartet sterbe. Man müsse sich diese Frage in aller Ruhe vorlegen und müsse sie in gleicher Weise sachgemäß unterfragen und beantworten. Da man im Durchschnitt nur sechs Monate vom Jahre Gäste erwarten dürfe, also von April bis Ende September, müsse der Gewinn so groß sein, daß sich ein solcher Betrieb auch lohne. Wenn man mit täglich sechs bis acht Gästen rechne und für jeden ein Pensionspreis von etwa sechs Mark veranschlage, so erbehe sich eine Einnahme von durchschnittlich monatlich eintaufend Mark, es werde aber bestimmt mehr sein. Er schätze, daß man bei richtigem Wirtschaften mindestens acht- bis zehntausend Mark im Jahr einnehmen werde.

„Ach-nein!“ rief Gudrun leuzend aus.  
 „Bestimmt, Gudrun! Es wird sich lohnen!“  
 „Nein-nein, keine fremden Menschen sollen hier ins Haus! Ach-nein, Beter Diefried!“

Aber Morell gab nicht nach, setzte vielmehr Gudrun auseinander, wie man durch Umwandlung des Frauenhauses in eine vornehme Pension zu gutem Gelde kommen könne.

„Ach-nein“, wiederholte Gudrun, und die anderen Schwestern wechselten wiesagende Blicke untereinander.

„Doch-doch!“ entgegnete Morell mit Nachdruck und begann seine Pläne von neuem zu entwickeln.

„Nein-nein!“ rief Gudrun aus.  
 „Es ist doch nur ein Plan! So begreife doch!“

Jahre älteren Frau, die ihm in Wege war, weil er inzwischen ein Liebesverhältnis mit einer anderen Frau angeknüpft hatte. Unter dem Vorwand, Grünfütter für das Kleinviertel holen zu wollen, lockte er seine Frau an einen Teich und verurteilte sie hineinzustehen. Sie klammerte sich aber mit allen Kräften an ihn an. Darauf zog der Mann ein Messer und brachte ihr schwere Schädelverletzungen und Hieb- und Stichwunden an den Händen bei. Trostlos gelang es der Frau, zu Bekanntheit zu flüchten. Der Täter verdeckte sich zunächst in Bromenadnanlagen und beging dann Selbstmord.

**Die Frösche waren schuld**  
 Wüth, 13. November. Auf einer Landstraße in der Nähe von hier geriet ein Kraftwagen, der mit fünf Personen besetzt war, aus unerklärlichem Grunde ins Schlingensiefel und rannte gegen einen Telegrafenhmast. Der Wagen wurde völlig zerstört. Ein Kutscher fand den Tod, die übrigen wurden sämtlich schwer verletzt. Bei der Untersuchung am nächsten Tage ergab es sich, daß zehntausende von Fröschen nach einem Regen aus den benachbarten Sümpfen gekommen waren und die Landstraße eben überquerten. Auf diesen Fröschen ist der Wagen ins Schlingensiefel gekommen und verunglückt.

**Seltener Unfall eines Fuhrmannes**  
 ronsheim, 13. November. Ein Fuhrmann, vor dessen Wagen das Pferd tödlich scheu geworden war und sich bäumte, fiel vom Bod und stürzte auf das Geleise der Straßenbahn, auf dem im selben Augenblick ein Wagen in der gleichen Richtung fuhr. Der Mann kam unter die Räder und zwar so unglücklich, daß man ihn nicht bergen konnte, ohne den ganzen Wagen zu heben. Er starb bald darauf.

Gudruns Augen füllten sich mit Tränen. „Das ist doch unser Haus!“ rief sie mit der ihr eigenen, stets nur halblauten Stimme. „Gewiß, wir brauchen nicht alle Zimmer! Aber ebenso wenig ist es doch notwendig, alles Entbehrliche zu Geld zu machen! Ach, wenn alle Menschen alles Entbehrliche zu Geld machen würden, Beter Diefried, bliebe ihnen ja das Schönste verschlossen.“

„Ich rede ja nicht davon, etwas zu Geld zu machen, sondern davon, mit etwas Geld zu verdienen.“

„Wir sind doch keine Hoteliers, Beter Diefried!“

Nun stimmte Bianka ihr helles Lachen an und meinte, daß eine Pension gar nicht in Frage komme, weil man sich nur in den Talenten üben dürfe, die einem gegeben worden. „Unser Großvater hat das Haus in der Au erbaut, wir alle sind darin geboren, und wir werden es nicht untergehen lassen. Wenn in Ingelstingen ein Hotel oder eine Pension fehlt, dann sollen eben Leute vom Fach sich das Geschäft nicht entgehen lassen!“

Nichtsdestoweniger ging man nachher vernünftig und guter Dinge auseinander. Einzig und allein Gabriele trug ein bedrücktes Wesen zur Schau.

Stefanie hatte die Hofenschürze bereits an.  
 (Fortsetzung folgt.)

## Kultureller Rundblick

**Jacob Schaffner liest vor deutschen Arbeitern**  
 Der Dichter Jacob Schaffner wird aus Anlaß seines 65. Geburtstages am 14. November auf Einladung von „Kraft durch Freude“ in einer Betriebsfeierstunde der S. G. Farbenindustrie AG. in Berlin aus eigenen Dichtungen lesen.

**Lothringers Sängerknaben**  
 Die Stadt Saargemünd an der saar-pfälzisch-lothringischen Grenze hat einen Chor Lothringers Sängerknaben gegründet und zur Betreuung des Chors eine Städtische Gesangs- und Musikschule einrichten lassen. Vor allem wird der Chor das lothringische Volkslied pflegen.

**Emil von Behring - Ketter der Kinder**  
 Der Großdeutsche Rundfunk sendet am Samstag, dem 30. November, von 18.15 bis 19 Uhr, ein Hörwerk „Emil von Behring - der Ketter der Kinder“, in dem die wissenschaftliche Leistung und die Persönlichkeit dieses großen Bahnbrechers der deutschen Heilmunde gewürdigt wird. Vorträge aus dem Marburger Institut für experimentelle Therapie, das von Emil von Behring gegründet wurde, aus den Behring-Werken in Marburg, wo die wertvollen Heilmittel gewonnen und hergestellt werden, und einige Kurpfusen geben ein Bild von dem Lebenswerk und der überragenden Persönlichkeit dieses Forschers.

## Wirtschaft für alle

**Tafel- und Wirtschaftsbrot stark gefragt**  
 Die Bedarfsdeckung bei Brot wird sich in den nächsten Wochen im wesentlichen auf in- und ausländisches Kernobst beschränken, da die Zufuhren von ausländischen Tafeltrauben nur noch in den nächsten Tagen vereinzelt in Erscheinung treten werden. Sin- und wieder werden ausländische Birnen in Verkehr gebracht, während einheimische Birnen gegenwärtig auf den Märkten nicht anzutreffen sind. Die Umsätze an Wirtschaftsbrot überwiegen bei weitem die an Tafelbrot. Die Einlagerung von haltbaren in- und ausländischen Tafeläpfeln wurde fortgesetzt, um die Versorgung der Krankenhäuser, Kinderheilstätten und Altersheime sicherzustellen. Zitronen sind ausreichend zu bekommen. In den Landgeschäften stehen außerdem noch verschiedene Trockenfrüchte zur Verfügung.

**4000 Allgäuer Bergschafe liefern Wolle.** Die seit Jahren auf die Förderung der Allgäuer Bergschafzucht ausgerichteten Bestrebungen waren von einem ausgezeichneten Erfolg begleitet. Sie hat sich zahlenmäßig und qualitativ außerordentlich günstig entwickelt. Seit 1933 hat sich die Zahl der Bergschafe der Gegend bereits vervielfacht. 4000 Allgäuer Bergschafe liefern heute bereits wertvolle Wolle.

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlags- und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

**Würzbach, den 13. November 1940**

**Dankfagung**

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres lieben Vaters

**Johannes Keppler**

erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Vierlamm für seine trostreichen Worte, Herrn Bürgermeister Burkhardt für seinen Nachruf, für den erhebenden Gesang unter Leitung von Herrn Keppler, den Herren Ehrenträgern, für die vielen Kranzspenden, sowie allen denen, die den Verstorbenen zur letzten Ruhestätte begleitet haben.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Dauerwellen**  
 von Linie und Eleganz von **Odermatt**

**Ausweis-Lichtbilder**  
 für Paß-Kennkarten und andere fertigt an **Photo-Meister Georg Jung**  
 Lederstr. 37 (vorm. Ziegler)

Das Photogeschäft, in dem Sie gut bedient werden.

Für einige Stunden Samstags (vor- oder nachmittags)

**Bußfrau**  
 gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Eine hochträgliche

**Ralbin**  
 verkauft **Michael Lutz, Oberreichenbach**

**Deutsches Rotes Kreuz**  
 Ver. (m) u. (w)  
 Calw, Zug Calw

Heute abend kein Dienst.

Frei gelegenes, gut möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer**  
 (2 Betten) mit Küchenbenützung zu vermieten. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Verkauft werden ein Paar schöne, auf einfachen Leitriemen ein- und zweispännig gut eingefahrene, etwa 20 Jtr. schwere

**Schafftiere**  
 (Kostschicken)  
**Liebersberg, Hindenburgstr. 9**  
 Luftschutz tut not!

**Hochzeitseinladung**

Wir beehren uns, Freunde und Bekannte zu unserer am **Samstag, 16. November 1940**, stattfindenden **Hochzeitsfeier**

in das Gasthaus zum „Lamm“ in Simmozheim freundlichst einzuladen.

**Karl Proß, 3. Jt. im Felde** **Wilma Großhans**  
 Sohn des Michael Proß Tochter des  
**Ottenbronn** **Matthäus Großhans**  
 Simmozheim

Kirchgang 1/9 Uhr in Simmozheim

**Der Raninchen-Zuchtverein Calw**

veranstaltet am nächsten **Samstag, 16. November**, nachm. von 4 Uhr ab und **Sonntag, 17. November**, ab 9 Uhr in der städt. Turnhalle eine **Lokal-Ausstellung**

und ladet die Einwohnerschaft von Calw und Umgebung herzlich ein. Eintritt: Erwachsene 20 Pfg. Kinder 10 Pfg.  
**Die Vereinsleitung**

**DIE POST** die große Familien-Sonntagszeitung  
 Jeden Freitag neu! 20 Pfg.